

## „Sie will nicht, dass du zu ihr kommest, sondern durch sie zu Gott“<sup>1</sup>: Wie die evangelische Sicht auf Maria Katholiken bereichern kann

Von Weihbischof Wolfgang Bischof, Bischofsvikar der Seelsorgsregion Süd der Erzdiözese München und Freising

Wer einmal im Voralpenland die duftenden Kräuterbuschen in den Händen der Kinder und Frauen an einem schönen Himmelfahrtsmorgen leuchten sah, wer eine gefüllte Kirche in einer schön gestalteten Maiandacht eines der klassischen Marienlieder anstimmen hörte, aber auch wer einmal eine Dorfgemeinschaft zum Sterberosenkranz zusammen kommen sah, der hat zweifellos instinktiv etwas davon gespürt welche Bedeutung die Verehrung der Gottesmutter für die oberbayrische, katholische Frömmigkeit besitzt. Als Bischof der Region Süd unseres Erzbistums erlebe ich bei solchen und ähnlichen Gelegenheiten immer wieder welche Kraft diese reichen Formen für den Einzelnen aber auch für die Gemeinschaft besitzen.

Gleichzeitig glaube ich bei aller Hochschätzung dieser Frömmigkeit, dass es wichtig ist, immer wieder einmal zu fragen, wo denn die Grundlagen dieser katholisch so reich ausgeformten Verehrung der Gottesmutter liegen. Dies gilt umso mehr in einer Zeit in der manch äußerlich Formen der Frömmigkeit immer mehr ihren Bezug zum eigentlich angezielten Inhalt zu verlieren drohen und manchmal zum äußerlichen Brauchtum werden. In dieser Situation ist es gut einmal einen Blick bewusst über die katholische Frömmigkeit hinaus zu wagen und bewusst auf die evangelische Tradition und ihren Zugang zu Maria zu blicken.

Mancher mag nun fragen, ob es einen solchen evangelischen Zugang zur Gottesmutter überhaupt gibt. Hat die Reformation im Blick mit der Verehrung Marias nicht bewusst gebrochen? Natürlich eine Rosenkranzandacht wird man im Gottesdienstplan einer evangelischen Gemeinde schwerlich finden und auch viele der katholisch so vertrauten Hochfeste wie Maria Himmelfahrt, Maria Empfängnis oder Maria Geburt wird man im evangelischen Jahreskreis vergeblich suchen. Und doch wer genau hinschaut, wird fündig werden bei seiner Suche nach einem spezifisch evangelischen Zugang zu Maria:

Ein guter Wegbegleiter bei dieser Suche ist Martin Luther selbst. Seine Auslegung des Magnifikat gehört zweifellos zu den großen marianischen Schriften des Abendlandes. Martin Luther wird darin nicht müde Maria als vollkommenes Beispiel reinen Glaubens zu preisen. An den biblischen Worten des Magnifikat entlang staunt der Reformator nicht nur mit Maria über die liebende Größe Gottes, sondern auch über die Gottesmutter selbst, die sich immer wieder zu ihrer eigenen Niedrigkeit bekennt und gerade so ganz und gar von dieser Gnade verwandelt lässt. Die „Heilige Jungfrau“ ist ihm so Vorbild auf dem Weg des Glaubens und Lehrerin der wahren christlichen Demut: „die zarte Mutter Christi lehrt uns mit dem Exempel ihrer Erfahrung und mit Worten, wie man Gott erkennen, lieben und loben soll.“<sup>2</sup> Für Luther liegt gerade darin die tiefe Verehrungswürdigkeit Marias, dass sie in allem auf Gott und nicht auf sich selbst weist: „Darum wer Sie recht ehren will, muss sie nicht allein vor sich bildern<sup>3</sup>, sondern sie vor Gott stellen und sie allda bloß machen und ihre Nichtigkeit (wie sie sagt) danach sich wundern der überschwänglichen Gnade Gottes, der ein solch geringes, nichtiges Mensch so reichlich, gnädiglich ansieht, umfängt und benedict (...).“<sup>4</sup> Maria ist somit das „allervornehmste Exempel der Gnade Gottes“<sup>5</sup> Und so kann auch Luther nur staunen: „Ei, du selige Jungfrau und Mutter Gottes, wie hat uns Gott in Dir erzeugt so einen großen Trost.“<sup>6</sup>

---

<sup>1</sup> Martin Luther, Magnifikat Kommentar (WA 7, 546–601), hier zitiert nach Luthers Werke, Berlin 1905, 200.

<sup>2</sup> Martin Luther, Magnifikat Kommentar, a.a.O., 172.

<sup>3</sup> Das bedeutet: in Gedanken haben

<sup>4</sup> Martin Luther, Magnifikat Kommentar, a.a.O., 200.

<sup>5</sup> Martin Luther, Magnifikat Kommentar, a.a.O., 201.

<sup>6</sup> Martin Luther, Magnifikat Kommentar, a.a.O., 201.

Gleichzeitig warnt Luther aber auch vor einer falschen Überhöhung der Gottesmutter: Wer Maria von Christus trennen und sie allein ehren wolle, der werde ihr nicht gerecht. „Sie will nicht, dass du zu ihr kommest, sondern durch sie zu Gott“<sup>7</sup> So ruft Luther zur Unterscheidung: „Es bedarf auch wohl ein Maß, dass man nicht zu weit treibe den Namen, dass man Sie eine Königin der Himmel nennt, wiewohl es wahr ist, aber doch sie dadurch keine Abgöttin ist, dass Sie geben und helfen möge, wie etliche meinen, die mehr zu ihr, den zu Gott rufen und Zuflucht haben.“<sup>8</sup>

In diesen Worten klingen bei Luther bereits die drei wesentlichen Leitlinien an, die trotz aller konfessionellen Zuspitzungen in der Zeit der Gegenreformation, die evangelische Haltung zu Maria bis heute prägen:

1. Der Zugang allein von den biblischen Grundlagen her („allein aus der Schrift“). Maria ist vor allem anderen Mutter des Herrn
2. Der Verweis auf Maria als hervorgehobenes Beispiel der geschenkten Gnade Gottes („allein aus der Gnade heraus“) und damit als Vorbild hervorragendes Beispiel des Glaubens
3. Die beständige Warnung Maria selbst in der Verehrung irgendeine Form von Heilsmittlerschaft zu zuschreiben („allein von Christus her“) und damit eine große Zurückhaltung gegen alle Formen und Feste, die Maria selbst zu stark in den Mittelpunkt stellen.

Natürlich werden damit auch die Unterschiede des katholischen und des evangelischen Verständnisses deutlich: Von katholischer Seite wäre um nur zwei Beispiele herauszugreifen zu fragen, ob die Ausformungen der Ehrentitel und Feste in der Tradition nicht als legitime Auslegung der biblischen Grundlagen verstanden werden können oder wie der Begriff der himmlischen Fürbitte, der eben keine Heilsmittlerschaft beinhaltet, in diesem Zusammenhang zu akzentuieren wäre. Wichtig erscheint mir aber gerade auch für die katholische Frömmigkeit die Anregung die Verehrung Marias immer wieder auf ihren rechten Christusbezug hin zu befragen, um nicht in ungute Zuspitzungen zu verfallen. Denn natürlich ist auch für katholische Christen Maria die „Wegweiserin“ auf den Weg zu Ihrem Sohn und damit in die Mitte des Geheimnisses der Menschwerdung. Auch in der katholischen Frömmigkeit ist immer wieder darauf zu achten, dass dieser Christusbezug nicht verloren geht.

Es ist sehr erfreulich, dass es in den letzten Jahren gelingt das Verbindende und Bereichernde, auch im Blick auf Maria, die in den konfessionellen Auseinandersetzungen so sehr für oder besser gegen die andere Seite vereinnahmt wurde, wahrzunehmen. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, sei hierzu auf das lutherisch-katholische Dokument „Communio Sanctorum“ verwiesen: Maria wird darin „eine unverwechselbare Stellung in der Gemeinschaft der Heiligen“ zuerkannt, denn: „Die Aufgabe, die Gott ihr zugeordnet hat und geschenkt hat, die Mutter seines Sohnes zu sein, hebt sie heraus aus allen Menschen und gibt ihr eine Sonderstellung.“<sup>9</sup> Daraus folgt aber auch, dass Ihre Verehrung letztlich eine Verehrung der Geheimnisse der Menschwerdung und der Erlösung ist und auch daran zu messen ist: „Nicht immer und überall freilich sind die theologischen Grundlagen der Marienverehrung beachtet und in den konkreten Formen – vornehmlich in der Volksfrömmigkeit – sichtbar gemacht worden.“<sup>10</sup> Der Text weiß um die bestehenden Unterschiede, besonders im Hinblick auf die katholischen Dogmen von der leiblichen Aufnahme in den Himmel und die unbefleckte Empfängnis Gottesmutter, doch auch hier zeigen sich Perspektiven einer möglichen Annäherung.

Die Akzente des jeweilig konfessionell geprägten Blicks mögen unterschiedlich sein, eins bleibt aber sicher: „Maria gehört in das Evangelium. Maria ist nicht nur ‚katholisch‘, sie ist auch ‚evangelisch‘“<sup>11</sup>

---

<sup>7</sup> Martin Luther, Magnifikat Kommentar, a.a.O., 200.

<sup>8</sup> Martin Luther, Magnifikat Kommentar, a.a.O., 207.

<sup>9</sup> Bilaterale Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchenleitung der vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands, Communio Sanctorum. Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen; Paderborn 200, 253.

<sup>10</sup> Communio Sanctorum, a.a.O., 256

<sup>11</sup> Evangelischer Erwachsenen Katechismus<sup>5</sup> (1989), 416.